

der Skiti des Propheten Elias geschah z. B. auf dramatische Weise. Im Text heißt es dagegen lapidar: „in jüngerer Zeit wird es (sc. das Kloster) von griechischen Mönchen bewohnt“ (S. 240). Selbst die Tatsache, dass Esphigmenou von Mönchen bewohnt wird, die sich der geistlichen Oberhoheit des Ökumenischen Patriarchats mit derben Aussprüchen („Orthodoxie oder Tod!“) und radikalen Handlungen entzogen, findet in dem Buch keine Erwähnung.

Die aufgeführten Gravamina machen deutlich, dass insbesondere die Übersetzung und Lektorierung des Athos-Bandes nur annähernd zufriedenstellend ist. Dennoch bietet er - bei vorsichtiger Lektüre - eine beeindruckende Informationsfülle.

*Andreas Müller, München*

*Hugo Tristram Engelhardt, The Foundations of Christian Bioethics, Lisse: Swets & Zeitlinger 2000. (ISBN 90 265 1557 X)*

Wann beginnt, wann endet menschliches Leben? Und was folgt daraus für Organ-Explantationen oder das Abstellen lebenserhaltender, technischer Hilfsmittel, für die Legitimität von Abtreibung, Embryonenforschung oder das Klonen aus menschlichen Zellen? Welche Verantwortung haben wir künftigen Generationen gegenüber? Und was folgt daraus für Keimbahntherapien und Eugenik? Wo liegen die Grenzen legitimer Autonomie? Und was folgt daraus für die Legitimität medizinischer Sterbehilfe und die Transplantationsmedizin?

Diese Fragen sind in technisch hoch entwickelten Gesellschaften unausweichlich. Das relativ neue Forschungsfeld der „Bioethik“ sucht nach philosophischen oder theologischen Antworten und hat in den letzten 50 Jahren eine unübersehbare Menge an Analysen und Stellungnahmen hervorgebracht. An der ehrgeizig gestellten Aufgabe, allgemein anerkenbare ethische Grundsätze für den individuellen, professionellen und politischen Umgang mit den anstehenden Entscheidungen zu erarbeiten, ist dieses vielfältig ausgerichtete Bemühen immer gescheitert. Das hat seinen tieferen Grund in der Wertkrise der postmodernen Welt. Das vorliegende Buch von Engelhardt setzt sich die benötigte Orientierung mit hohem Anspruch zum Ziel. Es versteht sich keineswegs als eine „weitere“ Partikularethik. Vielmehr will es Christen ihre im Westen verlorene Sicherheit über die eigenen Wurzeln wiedereröffnen, und der säkularen Bioethik Hilfsmittel zur Auflösung begrifflicher Schwierigkeiten anbieten, die auf der Grundlage säkularen Philosophierens unzugänglich bleiben. Indem er die Orthodoxie als „traditionales“ Christentum bezeichnet, betont der Verfasser den Gegensatz zu den westlichen, „post-traditionalen“ Formen „aufgeklärt“ christlichen Reflektierens, die sich um Anpassung an ein als allgemein verbindlich geglaubtes säkulares Welt-Ethos bemühen.

Am spannendsten sind jene Partien des Buches, in denen die philosophische Aufklärung einerseits als Antwort auf Aporien beschrieben wird, die seit der (im aristotelischen Sinne) rationalen Rekonstruktion des Christentums in der Scholastik das christliche Selbstverständnis bestimmen, andererseits als ihrem eigenen Anspruch gegenüber gescheitert erwiesen wird. Das mit der Auslöschung des Transzendenzbezugs einhergehende Auseinanderfallen des ethisch Richtigen und ethisch Guten, oder dessen was rechtfertigt und dessen was motiviert, wird an drei charakteristischen

Fallstudien modernen Philosophierens (Kant, Hegel, Kierkegaard) aufgezeigt. Dem Vf. gelingt der überzeugende Nachweis, dass eine für alle Menschen gültige kanonische Festlegung ethischer Normen immanent-säkular nicht zu gewinnen ist (denn jeder Inhalt bringt Partikularität mit sich und geht, da seine Auswahl rational nicht zu verteidigen ist, auf Kosten der Allgemeingültigkeit). Damit erweisen sich sämtliche zeitgenössischen Bemühungen um internationale Einigung über inhaltlich festgelegte Menschenrechte in der Bio-Medizin (an denen auch die westlichen, post-traditionalen Kirchen mitwirken) als verfehlt.

Im Rückgriff auf die in der Orthodoxie lebendige Tradition der christlichen Kirche lässt Engelhardt die Bedeutung ihrer besonderen Heilsgeschichte aus Schöpfung, Fall, Erlösung und Jüngstem Gericht für die Themenkreise der Sexualität, des Umgangs mit Leiden und Tod, mit dem Bösen, der Freiheit, Wahrhaftigkeit, Gerechtigkeit, Gleichheit und Solidarität anhand einer Aufschlüsselung der wesentlichen bioethischen Fragen erkennbar werden. Die medizinischen Detailprobleme werden durch eine Fülle von Beispielen auf diesen weiteren Horizont hin deutbar.

Zugleich werden die Väter der ersten christlichen Jahrhunderte in ihren theologischen Schriften zu Zeitgenossen unserer hochtechnisierten Gesellschaft.

Es ist das erste Mal, dass dieser Problemkomplex aktuell, umfassend und grundlegend auf der Basis des Christentums des ersten Jahrtausends mit zugleich philosophisch profunder Sachkenntnis bearbeitet wird. Der Verfasser, Professor an der Medizinischen Fakultät der Baylor Universität und der philosophischen Fakultät der Rice Universität in Houston, Mitglied der Antiochenischen Kirche, hat sich gründlich mit der traditionellen Theologie vertraut gemacht; als Mediziner und Philosoph vermag er die wissenschaftlichen wie auch begriffsanalytischen Seiten dieses zwischen Spiritualität, Ethik und Politik angesiedelten Problemkomplexes angemessen zu gewichten. Seine Erfahrung als akademischer Lehrer der Philosophie schlägt sich in einem bei aller Genauigkeit doch verständlichen und zugleich höchst amüsanten Stil nieder, der auch dem nicht philosophisch oder medizinisch Gebildeten entgegenkommt. Für orthodoxe Ärzte, Beschäftigte im Gesundheitswesen, Patienten und gesundheitspolitisch Interessierte wird hier zum ersten Mal eine an christlicher Spiritualität orientierte ethische Handreichung gewährt. Gegenüber der Reduzierung post-traditionaler christlicher Ethik auf ein akademisches Unternehmen betont Engelhardt die Einbettung der christlichen Moralität in eine noetische Theologie, die sich aus der mystischen Begegnung mit Gott herleitet.

Besonders in den letzten drei, spezifisch bioethischen Kapiteln verbindet er wissenschaftliche Sachlichkeit mit einem homiletischen Ansatz, der der Personalität der „Wahrheit“ in Christus und der Abhängigkeit „des Guten“ von einer Zuwendung des in Reue verwandelten Herzens zum lebendigen Gott gerecht wird. Im deutlichen Gegensatz insbesondere zur römisch-katholischen Konstruktion eines „Naturgesetzes“, das rein rational allen Menschen zugänglich sei, und der damit verbundenen Verrechtlichung der christlichen Ethik zu einem Regelwerk für richtiges und falsches Verhalten, sowie zur Theorie des „doppelten Effekts“ als einer Methode der Schuldverleugnung, stellt Engelhardt den asketisch-liturgischen Charakter einer heilstherapeutischen, auf die Vergöttlichung des Menschen hin angelegten christlichen Ethik heraus. Oberflächliche Ähnlichkeiten in den Stellungnahmen der orthodoxen Moraltheoretiker und des Vatikans zu Problemen der Abtreibung, Verhütung und

Homosexualität werden somit auf ihre gegensätzlichen Voraussetzungen hin transparent.

Von daher vermittelt das Buch sowohl in den vier gesellschaftskritischen, philosophischen und differenztheologischen Eingangskapiteln als auch in dieser exemplarischen Weise, biomedizinische Probleme an das Leben im Gebet zu binden, gerade auch für den nicht-orthodoxen Christen eine ebenso fassliche wie kompromisslose Einführung in das traditionelle, katholische Christentum. Die ethische Diskussion dringlicher biomedizinischer Probleme steht mithin einerseits im Kontext einer in ihrer Klarsicht bestürzenden Diagnose über den moraltheoretischen Zustand unserer Zeit, gewährt aber andererseits als Einladung in den un-geglätteten, un-reduzierten christlichen Glauben auch eine Ermutigung zur asketischen Spiritualität.

*Cornelia Hayes, Freigericht*

*Vlassios I. Phidas*, Droit Canon. Une perspective orthodoxe, (Analecta Chambesiana 1), Centre Orthodoxe du Patriarcat Œcuménique Chambésy: Genève 1998, 228 S., SFr 30,-

Das Buch geht auf Vorlesungen zurück, die der Verfasser, Professor an der Theologischen Fakultät der Universität Athen, als Gastprofessor am „Institut de Théologie Orthodoxe d'Études Supérieures“ des Orthodoxen Zentrums des Ökumenischen Patriarchats in Chambésy gehalten hat. Der Band eröffnet die neue Reihe „Analecta Chambesiana“, in der Beiträge von Professoren des Instituts veröffentlicht werden sollen.

Der Verfasser weist in seinem Vorwort darauf hin, dass das Kirchenrecht, welches wesentlich auf die frühen Synoden und Kirchenväterschriften zurückgeht, auf die Bedürfnisse jeder Zeit und ihre Probleme Antworten geben müsse, dass aber die kirchenrechtliche Überlieferung des ersten Jahrtausends die unveränderliche Grundlage für die „*dialectique historique séculaire entre continuité et renouveau*“ sei. Es ist von daher folgerichtig, dass das Schwergewicht der Darstellung auf den alten Quellen liegt.

Der erste Hauptabschnitt ist diesen Quellen, dem Inhalt und dem Geist des Kirchenrechts gewidmet (S. 13-44). Nach einer kurzen theologischen Grundlegung behandelt der Verfasser die Hl. Schrift als Grundlage des Kirchenrechts, das Gewohnheitsrecht, die kirchenrechtliche Bedeutung der liturgischen Praxis und das Naturrecht. Die Darstellung ist allerdings eher allgemeiner Art und geht auf konkrete Regelungen nicht ein. In einem 2. Kapitel werden die Quellen aufgezählt, die in Kanon 2 des Trullanums (691/2) für verbindlich erklärt wurden. Das 3. Kapitel behandelt kurz die kirchenrechtlichen Sammlungen, die zum Teil auch weltliches Recht enthalten. Der Verfasser geht deshalb einleitend auf das Verhältnis von Staat und Kirche ein. Erwähnt werden auch die späten Kommentatoren und nachbyzantinischen Quellen in griechischer Sprache. Es folgt noch das ebenfalls allgemein gehaltene 4. Kapitel über „Geist und Autorität der Kanones“.

Der zweite Abschnitt gilt den Kanones der ökumenischen Synoden (S. 45-65). Der Verfasser geht die Synoden von Nikaia (325) bis Konstantinopel (787) durch und gibt jeweils kurze Inhaltsangaben der wichtigsten Kanones. Nach demselben Prinzip behandelt er im dritten Abschnitt die Lokalsynoden von Ankyra bis zur Prima-Secunda